

**Zeitschrift:** Gesundheitsnachrichten / A. Vogel

**Herausgeber:** A. Vogel

**Band:** 5 (1947-1948)

**Heft:** 5

**Rubrik:** Unsere Heilkräuter

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

keit abzusprechen und an ihre Stelle die Errungenschaft der Chemie zu setzen.

Darum nun, weil sich der Mensch so viel höher, so viel erhabener vorkommt als die Natur, weil er vergisst, dass er selbst aus ihr entnommen ist, darum ist er ihr entfremdet und entwurzelt. Dies ist der Grund, warum er sich über die vielen Wunder, die der Schöpfer in die Natur hineingelegt hat, nicht mehr wundert, sondern sogar über sich selbst hinwegstolpert und nicht mehr gewahrt, was ihm frommt. Es ist daher keineswegs erstaunlich, dass er in dem sonderbaren Zustand gelandet ist, der ihn zu vernichten treibt, was er mit Mühe erbaut und errungen hat.

Hätte er die Ehrfurcht vor den Wundern der Schöpfung nicht verlernt, so wäre er ihren reichen Geschenken nicht verlustig gegangen. Würde er die Pracht der Auen, die Lilien auf dem Felde, die Vögel unter dem Himmel im richtigen Sinn beachten, er hätte nicht Zeit gefunden, Werke der Zerstörung zu schaffen. Er wäre sich nicht gross und erhaben vorgekommen, denn das kleinste Werk des Schöpfers ist grösser als alles, was der Mensch je auszudenken und zu verwirklichen vermag. Im Kleinsten, was aus göttlicher Macht entspringt, pulsirt das Wunder des Lebens, woht die treibende Kraft, die kahle Aeste neu belebt, so dass sie sich zur bestimmten, festgelegten Zeit mit zartem Grün neu bekleiden und schmücken können. Mag der Mensch mit seinen hochfahrenden Werken auch noch so vieles vernichten, niemals wird er die treibende Kraft des Lebens zerstören können. Auch wenn er in anmassendem Wahn die Macht der Atombombe zur Auswirkung bringen wollte, die treibende Kraft des Lebens wird er damit nicht zu treffen vermögen. Er wird die Erde nicht zertrümmern können, denn sie bestehet ewiglich.

Welch ein Wahn, zu forschen und aufzubauen, nur um zerstören und zerschlagen zu können und zwar all das, was vorher Bewunderung erheischte? Das Bemühen des Menschen ist vergänglich, weil er selbst wie das grüne Gras ist, das heute lebt und morgen verdorrt. Was aber der Schöpfer hervorbringt, wird alles Vergängliche überdauern. Jeder Frühling, der den Winter vertreibt, in dem er seine vielen Wunder schafft, erzählt erneut von der treibenden Kraft des Lebens, die schliesslich den Tod überwinden wird. Mögen die Menschen auch neue Kriege ersinnen und heraufbeschwören, mögen sie ihre Hände zur Vernichtung darreichen, immer werden sie nicht Gelingen haben, denn das Buch der Bücher erzählt von jenem grösssten aller Wunder, das noch bevorsteht, von der staunenerregenden Verheissung, dass der letzte Feind, der hinweggetan werden wird, der Tod sei. Staunenerregend ist dieses Wort in einer Zeit, wo alle finstern Mächte daran beteiligt sind nicht nur alles Leben, sondern auch die Wohnstätte des Menschen völlig zu zerstören und von Grund auf zu zertrümmern. Statt aber Gelingen zu haben, wird es umgekehrt sein, denn kein Geschöpf, mag es sich auch noch so erhaben dünken, wird die treibende Kraft des Lebens vernichten können. Im Gegenteil, sie wird den letzten Feind des Menschen, den Tod verschwinden sehen und alsdann mit doppelter Freude schaffen und wirken. Der Mensch hat verlernt, den Frühling als ein Wunder des Lebens zu betrachten, das sieghaft über die vernichtende Macht der Kälte triumphiert. Wie will er da an eine noch weit grössere Auswirkung der Lebenskraft glauben können! Der äussern Form nach hat er zwar dem Auferstehungsgedanken einen jährlichen Feiertag gewidmet, den machtvollen Sieg des Lebens über den Tod aber hält er doch mehr oder weniger für unmöglich. Darum Augen auf, denn jeder Frühling ist ein Beweis, dass die treibende Kraft des Lebens stärker ist als die lebensverneinende Macht des Winters.

**Wir senden Ihnen Bekannten von den «Gesundheits-Nachrichten» gerne Probenummern gratis!  
Geben Sie uns bitte Adressen bekannt!**

### Vortrag in Meilen

A. Vogel aus Teufen spricht Dienstag den 20. April, abends 8 Uhr im «Kreuz» über das Thema:

«So heilt die Natur»

Jedermann ist hiezu freundlich eingeladen.

### Unsere Heilkräuter

#### VIOLA ODORATA (Veilchen)

«Was ist denn heute mit unserm Bächlein los, dass es so viel Wasser mit sich bringt und wie bei einem richtigen Platzregen sprudelt und plätschert? Wenn man nicht wüsste, dass die Schneeschmelze bereits begonnen hat, und der Bach dadurch einen kräftigen Zuschuss erhält, dann könnte man nicht verstehen, woher das viele Wasser kommt! Zum Glück scheint die Sonne, sonst wäre ich den ganzen Tag platsch nass, denn immer wieder erhalte ich einen kräftigen Guss, wenn sich eine starke Welle am grossen Stein aufbäumt. Nun ja, schliesslich hat man dadurch immer etwas zum Trinken. Wenn man schon so nahe am Bach wohnen will, dann muss man eben auch etwas weniger Angenehmes mit in den Kauf nehmen.» So urteilt die Bachbunge, die ihre schön grünen, saftigen Blätter in der Sonne spiegeln lässt.

«Wie schön bist du heute, liebliche Bachbunge! Deine Blumenäugen leuchten, wie aus reinem Gold gegossen. Wenn ich nicht die alte Hirschtobelbachweide wäre und nicht einen allzu knorriegen, steifen Buckel hätte, wie gerne würde ich dich etwas liebkosen und über das satte Grün deiner Blättchen und über deine leuchtenden Aeuglein streicheln!» «Du alte Grossmutter,» mischt sich da die stolze Pappel, die unten bei der Holzbrücke steht, ins Gespräch ein, «du wirst doch immer wieder jung trotz deinem krummen Rücken. Wenn der Frühling kommt, und du deine vielen Knospen öffnen darfst und all die schön säuberlich und exakt zusammengefalteten Blättchen aussacken kannst, dann schwärmt du immer wieder für das kleine, liebliche Jungvolk am Hirschtobelbach und fühlst dich selbst verjüngt! Wenn deine steifen Füsse und dein knorriger Buckel nicht wären, würdest du dich am liebsten wieder im Reigen wiegen und im kühlen Morgenwinde tanzen, wie zur Zeit, als du noch eine kleine, schlanke Weide warest. Damals kamen noch Hirsche bei uns zu Gaste, und manch stolzer Prinz ist uns jungen Bäumchen zum Schrecken geworden, wenn er in tollem Mutwillen seine Kraft an uns erproben wollte. Heute zeigt sich selten mehr einer von ihnen, nur ihre kleineren Verwandten, die Rehe, sind noch oft bei uns zur Tränke, und ich freue mich wieder darauf, wenn sie ihre kleinen Kinder mitbringen. Es ist zu drollig, wenn sie ihre tollen Sprünge machen!» «Klein, nennst du die neugierigen Rehkitzen? Ja, für dich mögen sie klein erscheinen, ich selbst aber finde, sie seien nichts weniger als klein. Immer wieder muss ich darüber staunen, dass sie so gross zur Welt kommen und, kaum sind sie da, schon herumrennen können. Ihre staunenden Augen schauen alles forschend an, und an allem schnuppern sie neugierig herum. Nie ist man sicher, wann sie uns Blumenkindern aus lauter Mutwillen ein Stück vom grünen Blattkleidchen weggrupfen.» «Von dir aus gesehen, hast du recht, kleines Veilchen. Oft schon hast du mich gedauert, denn früher warst du zahlreicher vertreten am Bach. Du scheinst wirklich sehr begehr zu sein, denn man hat viele deiner Kinder weggeholt, hat sie in Gärten verpflanzt, hat sie oft auch nur gebrochen, zu Sträusschen gebunden, um sie in ein Glas zu stecken, wo sie leider rasch verwelken mussten. Es hat noch viele, schöne Blumenkinder am Bach, aber du hast eine ganz eigenartige Anziehungskraft. Dein wunderbar duftendes Oel, das du alle Tage, besonders an schönen Sonnentagen zerstäubst, zieht

eben nicht nur unsere kleinen, fliegenden Insektenfreunde, sondern auch die Kinder und vor allem die Brautjungfern an, denn alle möchten zum Glück des Tages noch den Zauber deiner süßen Duftstoffe geniessen! Siehst du, kleines Veilchen, je mehr Werte man besitzt, umdesto begehrter ist man, und umdesto grösser wird auch die Gefahr, dass man das, was man besitzt, wieder verlieren muss.» Bestätigend nickt das Veilchen zu dieser schlichten Feststellung. «Ich gebe ja gerne von dem, was mir zu eigen ist, nur möchte ich mich dabei nicht völlig verbrauchen, denn auch im Geben sollte man Mass halten, damit man selbst nicht zugrunde gehen muss, weil alsdann eben auch die Möglichkeit aufhört, gütig und hilfreich sein zu können. Ich aber habe noch andere Werte, die mir unser grosser Schöpfer gegeben hat, und ich möchte nicht nur die Glücklichen mit meinem Duft ergötzen, sondern auch den Kranken und Leidenden hilfreiche Säfte zur Verfügung stellen. Das ist der Grund, weshalb ich noch lange leben möchte, damit ich helfen und heilen kann, so lange man mich nötig hat. In meinen Würzelchen, den Blättern und Blüten hat es eigenartige Stoffe. Aetherische Öle, Sapomine, Alkaloiden und Glykoside werden sie genannt. Dies nun ist die Ursache, weshalb der Tee aus meinen Blättern und Blüten so günstig wirkt gegen Katarrh und Bronchitis, ja sogar gegen den Keuchhusten, der die Kinder oft dermassen plagt, dass sie darob ganz blau werden, weshalb man ihm ja auch den Namen Blauhusten gegeben hat. In der Homöopathie wird *Viola odorata*, wie man mich auf lateinisch benennt, sogar gegen nervöse Störungen, Schmerzen in den Knochen, ja selbst gegen Hysterie und Atembeschwerden verwendet, besonders, wenn die Erscheinungen durch starke Geräusche oder Musik verschlimmert werden. Auch gegen borkige Ekzeme auf der Kopfhaut, im Gesicht oder hinter den Ohren wirkt *Viola odorata*-Tinktur hervorragend, wenn man fünf Tropfen auf ein Glas Wasser gibt und davon tagsüber schluckweise trinkt.» So beendet das Veilchen seine Erklärung, worauf die Primel, die dem Gespräch aufmerksam gefolgt ist, bestätigend nickt und gedankenvoll hinzufügt: «Ja, wir haben viel Gutes und Wertvolles mitbekommen, aber all das wäre noch viel wirksamer und wertvoller, wenn alle den Frieden und die feierlich bewegte Stille geniessen und einatmen könnten, die wir bei uns am Hirschtobelbache ganz besonders wertschätzen.»

Neben den vielen Produkten für die neuzeitliche Ernährung und Körperpflege, führen wir folgende Erzeugnisse von A. Vogel in Teufen:

Hagebuttenmark  
Kaffee-Ersatz  
mit oder ohne Bohnen  
Weizenkeime  
Pilanzewürze

Molkenkonzentrat  
Tannenkognospensirup  
Spitzwegerichsirup  
Salböle und Crèmes  
u. s. w.



**Reformhaus Müller AG.**

Rennweg 15 Zürich 1

Zweigniederlassungen:  
Aarau, Vordere Vorstadt 8 - Winterthur, Obere Kirchg. 8

### Die besten Naturheilmittel

erhalten Sie in Genf in der Pharmacie du Pré-l'Evêque,  
Ch. Wohlwerth, Rue Eaux-Vives 1.

Für Glarus und Umgebung in der Apotheke  
Wohlwerth in Ennenda.

### Fragen und Antworten

Anfragen durch den Fragekasten sind für alle Abonnenten der «Gesundheits-Nachrichten» gratis. Für briefliche Rückantwort ist eine zwanziger Marke beizulegen. Anfragen sind direkt an A. Vogel, Teufen (Appenzell) zu richten.

#### GALLENBLASENOPERATION UND IHRE AUSWIRKUNG

Mitte Februar schrieb Frau Fr. aus F. über die Auswirkung der Gallenblasenoperation folgenden Bericht:

«Vor neun Jahren hatte ich eine Gallenblasenoperation. Die Gallenblase wurde samt dem nussgrossen Stein entfernt. Es ging zuerst alles gut, bis dann Beschwerden in den Därmen einsetzten. Der Stuhlgang ist normal, eher Verstopfung. Schwindel und Schlechtsein wechseln ab, besonders morgens. Zeitweise ertrage ich fast kein Essen, so dass ich nur Tee und Zwieback einnehmen kann. Die Folge der schlechten Verdauung ist Abmagerung und Müdigkeit. Ich war schon den ganzen Winter in ärztlicher Behandlung, bekam Calcium- und Vitaminspritzen, was vorübergehend eine Beserung brachte. Gegenwärtig ertrage ich wieder fast kein Essen, immer habe ich Schmerzen in Magen und Därmen. Dass bei diesem Zustand die schwachen Nerven sehr in Mitleidenschaft gezogen werden oder fast die Hauptursache der Schmerzen sind, ist wohl begreiflich. — Nun sage mir heute Fr. C., die in Ihrer Behandlung ist und so guten Erfolg hat, dass Sie für die Nerven und die ganze Verdauung gute Mittel hätten. Ich wäre Ihnen sehr zu Dank verpflichtet, wenn Sie auch mir helfen könnten und hoffe auf baldige Bedienung, da ich in nächster Zeit sehr strenge Arbeit habe und gerne einigermassen arbeitsfähig wäre.»

Frau F., die bereits schon 64 Jahre alt ist, erhielt nun folgenden Bericht:

«Werte Frau F.! Oefters erhalte ich ähnliche Berichte, wie der von Ihnen eingegangene, denn nach der Operation der Gallenblase, bei der die Blase als solche entfernt worden ist, treten leicht Schwierigkeiten ein. Man darf eben nicht vergessen, dass die Gallenblase einem ganz bestimmten Zwecke dient, nämlich, die Galle zu konzentrieren, damit sie kräftiger wird und somit stärker anpacken kann. Zudem ist die Regelung des Gallenflusses eben besser, als wenn die Gallenblase fehlt. Wir sollten uns stets klar sein, dass der Schöpfer nichts Unnützes geschaffen hat. Jede seiner Einrichtungen hat ihren ganz bestimmten Zweck. Man kann natürlich entfernen, was man als überflüssig betrachtet, aber der Körper wird dadurch auf alle Fälle gewissermassen benachteiligt und muss sich auf irgend eine andere Art zu helfen suchen. Es gibt Fälle, auch bei Gallenblasenoperationen, bei denen es nachher ganz leidlich geht, indem die junge frische Galle, die alsdann regelmässig von der Leber in den Dünndarm fliesst, genügt, um die Verdauungsvorgänge aufrecht zu erhalten. Galle ist eben in erster Linie notwendig, um das Fett zu spalten. Fett wird in Fettsäure und Glyzerin zerlegt. Die Fettsäure wird aufgenommen und das Glyzerin geht durch den Darm weg. Diese fettspaltende Wirkung nun leidet, sobald wenig oder nicht genügend konzentrierte Galle da ist. Auch in bezug auf die übrigen Funktionen, wie die Reinigung des Darms und andres mehr, hat die Galle eine grosse Rolle zu spielen. Diese Funktion nun kann nach Entfernung der Gallenblase mangelhaft sein, wie dies bei Ihnen der Fall ist. Man sollte daher sehr vorsichtig sein und die Gallenblase gut pflegen, damit sich eine Operation erübrigen kann. Es gibt zu diesem Zweck vortreffliche Mittel, die selbst nach der Operation hilfreiche Dienste zu leisten vermögen. Da sind z. B. das Schöllkraut oder *Chelidonium*, dessen Frischpflanzenextrakt nebst dem *Podophyllum*, einem einfachen homöopathischen Mittel, die Galle verflüssigen und die Leber anregen wird. Die Schwierigkeiten werden dadurch auf alle Fälle bedeutend abnehmen, wenn nicht gar völlig behoben werden. Da Sie keine Gallenblase mehr besitzen, wird es für Sie unumgänglich sein, die Mittel von Zeit zu Zeit immer wieder einzusetzen. Hätten Sie sie vor der Operation angewendet, dann hätten Sie sich solche ersparen können. Zum Entfernen der Gallensteine wirkt *Calculibilis* ganz hervorragend. Es ist dies ein homöopathisches Mittel, das in der 15. Potenz gegeben wird. Roher, ausgepresster *Carottensaft*, wie auch roh geraffelte *Carotten* sollten reichlich genossen werden. Will man sich